

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Kundenträgern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Zipper & M. B. J., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Normgröße 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavorher.

Nr. 40.

Samstag, den 16. Februar 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

16. Februar 1917. Im Westen erreichte der Artilleriekampf an der Somme und Ancre sowie an der Aisne Front beträchtliche Stärke. An der Somme klangen mehrere Munitionslager der Gegner in die Luft. — In Frankreich verlangte der Finanzminister von der Kammer die Erhöhung des Emissionsrechtes der Bank von Frankreich von 18 auf 21 Milliarden. Während die monatlichen Kriegsausgaben in Frankreich 1914 noch 1,34 Milliarden betrugen, stiegen sie im zweiten Vierteljahr 1917 nach dem Vorschlag auf 3,19 Milliarden.

17. Februar 1917. Im Westen versuchten starke englische Abteilungen nach starker Feuervorbereitung an vielen Stellen in deutsche Gräben einzudringen; in Nahkämpfen und durch Feuer wurden sie abgewiesen. — An der Tigrisfront zog der Feind das Gros seiner Streitkräfte 10 Kilometer zurück. Die türkischen Stellungen bei Jellahie wurden angegriffen, eine englische Brigade wurde fast ganz vernichtet.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Febr. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten Artillerie- und Minen-tätigkeit. Abteilungen eines Matrosenregiments brachten von einem Erkundungsvorstoß gegen die belgischen Stellungen südwestlich von Mannekenvere 2 Offiziere und 26 Mann gefangen zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordwestlich und südlich von Reims rege Erkundungs-tätigkeit des Feindes. In der Gegend von Brunay und südwestlich von Tachure entwickelten sich lebhafteste Artilleriekämpfe.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Gefechts-tätigkeit lebte im Ober-Elsaß zeitweilig auf.

Im Januar betrug der Verlust der feindlichen Luft-streitkräfte an den deutschen Fronten 20 Fesselballons und 151 Flugzeuge, von denen 17 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkenn-bar abgestürzt sind.

Mächtiger als Gold.

Roman von R. Wille.

(Nachdruck verboten.)

(53. Fortsetzung.)

„Das wäre mehr, als ich dieser giftigen und gefährlichen alten Person zutraue, die sich in diesem Hause ja leider viel zu viele Freiheiten herausnehmen darf. Im übrigen kannst du ja selbst urteilen, denn da ist er.“

Edith fuhr erschrocken empor, denn sie hatte das Öffnen der Tür überhört, und sie errödete vor Be-würzung, als sie sich so unvermutet dem Pflegebruder gegenüberfand. Sie würde ihn bei einer unter anderen Um-ständen erfolgten Begegnung in der Tat kaum erkannt haben, so stilllich und männlich war er geworden. Und bei der dümmlichen Beleuchtung, die aus Rücksicht auf Frau Sydias angegriffene Nerven immer in ihren Gemächern herrschte, fielen ihr die unverkennbaren Spuren, die ein wüstes Leben vor der Zeit in sein jugendliches Gesicht eingezeichnet hatte, nicht sogleich auf. „Edith! Mein liebes, kleines Schwesterchen!“ sagte er, indem er mit ausgestreckter Hand auf sie zutrat. „Über vergib — ich habe wohl kein Recht mehr, eine so große und schöne junge Dame noch so zu nennen.“

Er war liehengelieben, noch ehe er sie erreicht hatte, und seine erhobene Hand war wieder herabge-sunken. Edith hatte die Empfindung, daß die Verände-rung in seinem Wesen und seinem Auftreten noch um vieles stärker und überraschender war, als die in seiner äußeren Erscheinung. Da war nichts mehr von dem an-mahenden, rechthaberischen und beinahe brutalen Gebaren zu spüren, das sie früher so oft abgestoßen hatte. Wie eine stille Traurigkeit lag es über seiner Haltung wie über seiner Rede. Gefesteten Hauptes stand er vor ihr, als hätte er um Verzeihung zu bitten wegen seines Her-keins und wegen der Dreistigkeit, mit der er bei seiner Begrüßung an längst entschwundene Zeiten anzuknüpfen gewagt hatte.

Das stimmte sie freundlicher gegen ihn, als sie selber

Wir haben im Kampf 68 Flugzeuge und 4 Fessel-ballone verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Berlin, 15. Febr. (W. B. Amtlich.) Außer den gestern veröffentlichten Erfolgen unserer U-Boote im östlichen Mittelmeer sind nach neu eingegangenen Mel-dungen auch solche im mittleren Teile des Mittelmeers erzielt worden, durch die im besonderen der Transport-verkehr nach Italien betroffen wurde. 3 Dampfer und 3 Segler fielen unseren U-Booten zum Opfer. Die Dampfer, von denen zwei bewaffnet waren, wurden ausschließlich aus stark gesicherten Geleitzügen heraus-gehoßen. Von den versenkten 3 Seglern hatten 2 Papiermasse, einer Holz geladen.

Am 31. Januar hat eines unserer U-Boote die chemische Fabrik Arsonella bei Palermo erfolgreich be-schossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Friedensverhandlungen.

Trochij's doppeltes Spiel.

Berlin, 15. Februar. Die „Germania“ berichtete gestern Abend an der Spitze ihres Blattes in Fettdruck: Die Lage an der Ostfront ist jetzt recht eigenartig. Trochij hat im Namen der derzeitigen russischen Re-gierung den Kriegszustand mit den Mittelmächten für beendet erklärt und die Demobilisierung der russischen Streitkräfte befohlen. Wenige Stunden später hat er dann diesen Befehl wieder zurückgezogen. Eine Demo-bilisierung ist also tatsächlich nicht erfolgt. Staatssekretär v. Kühlmann hat in der letzten Sitzung in Brest-Litowsk nach der Erklärung Trochij's den eingetretenen Zustand zwischen uns und den Russen wie folgt ana-lysiert: Durch den Waffenstillstand sind aktive Kriegs-operationen eingestellt, durch eine Wiederaufhebung des Waffenstillstandes würde der Krieg automatisch wieder ausbrechen. Im Waffenstillstandsvertrag war als Zweck des Vertrages der Abschluß des Friedens angegeben. Verschwindet dieser Zweck, so tritt nach Ablauf der vorgesehenen Frist der Kriegszustand wieder in Kraft. Es ist also, daß eine der beiden Armeen demobilisiert, endet weder tatsächlich noch rechtlich an dem Kriegs-zustand etwas. Trochij hat auf diese Äußerung des Feindes v. Kühlmann auch nicht geantwortet. Aber die Vorgänge in der Ukraine kommen noch immer keine sicheren Nachrichten zu uns. Die Lage der Rada ist durch neue Erfolge der Bolschewisten, die Herren von Kiew zu sein scheinen, verschlechtert worden. Ein äußeres Zeichen dafür ist die Verlegung des Hauptquartiers nach

Chitomit. So unerfreulich dies auch ist, unser Friedens-schluß mit der Ukraine behält darum doch seine Bedeu-tung. Er bleibt zum mindesten einem latenten Kriegs-zustand vorzuziehen. Wie weiter verlautet, haben die Österreicher den Teil Galiziens, in dem die Stadt Brody liegt und der bisher noch in russischen Händen war, wieder besetzt. Zur Begrüßung hatte die Rada eine Gesandtschaft nach Brody geschickt.

Militärische Hilfe für die Ukraine.

Wien, 15. Febr. (E. U.) Die Ukraine befindet sich infolge des Krieges in einem Zustande, der es ihr un-möglich macht, die Verpflichtungen zu erfüllen, die sie im Friedensvertrag wegen der Lieferung ihrer Überschüsse übernommen hat, wenn sie nicht Hilfe von außen er-hält. Diese Hilfe wird ihr, wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, gegeben werden. Sie wird nicht nur technischer Art sein, z. B. in der Stellung von Lokomotiven und Waggons bestehen, es könnte auch sein, daß ihr von den Mittelmächten zur Organisation eines Sicherheitsdienstes Hilfe geleistet wird. Die mili-tärische Hilfe der Mittelmächte würde, wenn es erfor-derlich sein sollte, den Warenaustausch mit der Ukraine zu schützen, darin bestehen, wichtige Knotenpunkte und Stapelplätze gegen Überfälle durch Banden sicher zu stellen. Natürlich würde diese Hilfeleistung nur im Zusammenwirken mit den ukrainischen Behörden erfolgen.

Die freie Ukraine.

Basel, 15. Febr. Laut „Basler Nachrichten“ be-richtet die Neue Korrespondenz von der finnischen Grenze: Die ukrainische Zentralrada veröffentlichte am 10. Febr. einen Aufruf an das ukrainische Volk worin es heißt: Die Erklärung der Volksbeauftragten hat die Friedens-verhandlungen in die Länge gezogen. Sie ruft einen neuen Krieg herauf, den sie als „heiligen Krieg“ be-zeichnet. Das ukrainische Volk aber wünscht den Frieden, und zwar einen baldigen Frieden. Damit nun wieder die russische Regierung noch irgend eine andere die Ukraine daran verhindern kann, diesen so ersehnten Frieden abzuschließen, erklärt die Rada: Von heute ab bildet die Volksrepublik der Ukraine einen autonomen, absoluten, unabhängigen Staat. Wir wollen mit allen Nachbarstaaten, das heißt mit Großrußland, Polen, Rumänien, Österreich und der Türkei, in Frieden leben, unter der Bedingung freilich, daß sich diese Staaten nicht in die Geschäfte der unabhängigen Republik der Ukraine mischen.

Die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in Petersburg.

Berlin, 14. Febr. (W. B.) Die russische Re-gierung hatte die Absicht, alle in Petersburg befindlichen deut-schen Kriegs- und Zivilgefangenen, ausgenommen

es noch vor wenig Minuten für möglich gehalten hatte. Und jetzt war sie es, die ihm in einem warmherzigen Impuls ihre beiden Hände zum Willkommengruße darbot. „Wie magst du so sprechen, Rolf? Was sollte sich denn zwischen uns geändert haben? Ich bin dir dankbar dafür, daß du deiner Mutter diese freudige Überraschung bereitet hast. Und ich hoffe, du wirst bis zu ihrer völligen Wiederherstellung bei ihr bleiben.“

„Ob und wie lange ich hier bleiben darf, steht nicht bei mir“, erwiderte er in derselben gedrückten, fast weh-mütigen Weise wie vorher. „Ich bin nur ein Spielball in den Händen des allmächtigen Schicksals, Edith, und ich muß geduldig hinnehmen, was es über mich beschließt. Aber ich danke dir aus tiefster Seele für den freundlichen Willkomm, auf den ich mir wirklich sehr wenig Hoffnung gemacht hatte. Ich danke dir dafür inniger, als ich es mit Worten ausdrücken kann.“

Ehe Edith Rolfs Absicht begriffen und ihre Ausführ-ung zu hindern vermocht hatte, hatte er sich herabgebogen, um ihre Hände zu küssen, die sie nun freilich hastig zu-rückzog.

„Hast du dich denn schon häuslich eingerichtet?“ fragte sie schnell, um das Gespräch auf einen an deren Gegenstand zu lenken. „Es traf sich unglücklich, daß ich bei deiner unvermuteten Ankunft gerade abwesend sein mußte.“

„Ich bin sehr gut aufgehoben“, versicherte er be-scheiden, „und es würde mich in die peinlichste Verlegen-heit versetzen, wenn man von meinem Hiersein irgendwie Notiz nähme. Muß ich doch ohnedies fürchten, daß mein Stiefvater sehr ungehalten sein wird, wenn er da-von erfährt.“

„Wie kannst du das annehmen, Rolf! Ein Sohn hat doch wohl nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, zu seiner kranken Mutter zu eilen. Und wenn ich auch gewiß bin, daß die Tante sehr bald wieder im vollen Besitz ihrer Gesundheit sein wird — ehe das nicht wirklich der Fall ist, darfst du sie auf keinen Fall wieder verlassen.“

Sie sprach noch davon, daß er sich ein anderes von den vielen Zimmern wählen müsse, die im Hause augen-

blicklich unbenutzt waren, aber er bestand mit bescheidener Festigkeit darauf, in seiner Kammer zu bleiben, und bat wiederholt, ihn als gar nicht vorhanden anzusehen, da er sonst gezwungen sein würde, anderswo ein Unter-kommen zu suchen.

Als Edith bald darauf das Zimmer verließ, weil sie es für richtig hielt, Mutter und Sohn, die sich nach der langen Trennung so viel zu erzählen haben mußten, miteinander allein zu lassen, hatte der erste günstige Ein-druck schon wieder eine kleine Abschwächung erfahren. Sie hatte zuviel natürliches und gesundes Feingefühl, als daß sich ihr dieser übergroßen Demut und Bescheidenheit gegen-über nicht hätte der Verdacht aufdrängen sollen, daß da-bei etwas Komödie im Spiele sei. Und gegen nichts lehnte sich ihr eigener Wahrheitsfanatismus so un-gestüm auf, als gegen die Unaufrichtigkeit, die sie bei an-deren bemerkte. Auch der unterwürfige Handkuß hatte ihr nicht gefallen. Was auch immer zwischen seinem Stiefvater und ihm vorgegangen sein mochte, ihr gegen-über den Zerknirschten zu machen, hatte Rolf doch sicher-lich nicht den geringsten Anlaß, und sie nahm sich vor, ihm das ganz offen zu sagen, wenn sich ein ähnlicher Vor-gang wiederholen sollte.

Aber es hatte fast den Anschein, als ob der Gefährte ihrer Kindheitstage in den Rienen des jungen Mädchens zu lesen verstände, und als ob er sich gewarnt fühle, in seiner Bescheidenheit zu weit zu gehen. Während der nächsten Tage fand Edith nichts mehr an seinem Benehmen auszusetzen, und so überwand sie auch die Enttäuschung, die sein Anblick ihr bereitet hatte, als sie ihn zum ersten-mal beim hellen Tageslicht vor sich sah. Die häßlichen Falten in seinem Gesicht, von denen sie sich aus einem richtigen Mädcheninstinkt heraus im ersten Moment ge-radezu abgestoßen gefühlt hatte, erhielten für sie den Charakter von Leidenslinien, nachdem Frau Sydias ihr im Verlauf einer vertraulichen Aussprache angedeutet hatte, daß der arme Rolf während seines Aufenthaltes in Amerika nicht nur von einer schweren körperlichen Erkrankung heimgeführt worden sei, sondern daß er auch mit schweren Sorgen und Kümernissen belastet sei, über deren wahre

die Javaniden, angeblich wegen Ernährungsschwierigkeiten, sofort nach dem Tschilj-Lager im Gouvernement Orenburg abzuschleppen. Da die Ausführung dieser Maßregel bei der in Russland herrschenden allgemeinen Desorganisation eine außerordentlich große Gefahr für die Gefangenen mit sich gebracht hätte, hat die in Petersburg befindliche deutsche Kommission wegen der Transportierung der Gefangenen nach Orenburg den schärfsten Protest erhoben.

Kaiser Karl an seine Völker.

Wien, 14. Febr. (W. B.) Der Kaiser hat folgendes Manifest erlassen:

An meine Völker!

Daß Gottes gnädigem Beistand haben wir mit der Ukraine Frieden geschlossen. Unsere siegreichen Waffen und unsere m. j. unerschrockenen Ausdauer verfolgte auf-richtige Friedenspolitik haben die erste Frucht des um unsere Erhaltung geführten Verteidigungskampfes gezeitigt. Im Verein mit meinen schwer geprüften Völkern vertraue ich darauf, daß nach dem ersten für uns so erfreulichen Friedensschluß bald der allgemeine Friede der leidenden Menschheit gegönnt sein werde. Unter dem Eindruck dieses Friedens mit der Ukraine wendet sich unser Blick voll Sympathie jenen strebsamen jungen Völkern zu, in dessen Herzen zuerst unter unseren Gegnern das Gefühl der Nächstenliebe wirksam wurde, und welches nach in zahlreichen Schlachten bewiesener Tapferkeit auch dazu die genügende Entschlossenheit besaßen hat, um seiner besseren Überzeugung vor aller Welt durch die Tat Ausdruck zu verleihen. So schied es denn als erstes aus dem Lager unserer Feinde aus, um im Interesse einer möglichst raschen Erreichung des nunmehr gemeinsamen großen Zieles seine Bestrebungen mit unserer Kraft zu vereinen. Ich habe mich schon vom ersten Augenblick an, als ich den Thron meiner erlauchten Vorfahren bestieg, ein Gefühl mit meinen Völkern in dem tiefsten Entschluß den uns ausgedrängten Kampf bis zur Erreichung eines ehrenhaften Friedens anzufechten, und so fühle ich mich um so mehr eins mit ihnen in dieser Stunde, in welcher nunmehr der erste Schritt zur Verwirklichung dieses Zieles erfolgt ist. Mit Bewunderung und liebevoller Anerkennung für die fast übermenschliche Ausdauer und die unvergleichliche Opferbereitschaft meiner heldenhaften Truppen sowie jener, die täglich dahel ein nicht mindere Aufopferung bekunden, blicke ich voll Zuversicht in eine nahe glücklichere Zukunft. Der Allmächtige segne uns weiter mit Kraft und Ausdauer, auf daß wir nicht nur für uns und unsere treuen Verbündeten, sondern auch für die ganze Menschheit den endgültigen Frieden erreichen.

Am 12. Februar 1918. Karl m. p. Seidler m. p.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Berlin, 15. Febr. (Hf.) Über die Verhandlungen mit Rumänien ist Genauer noch nicht bekannt. Zunächst dürfen rumänische Bevollmächtigte, die über die Verlängerung des Waffenstillstandes verhandeln sollen, an einem dazu bestimmten Orte eingetroffen sein, und man wird nicht überrascht sein, wenn man in den nächsten Tagen hören sollte, daß auch politische Persönlichkeiten sich einfänden.

Reyington enthüllt.

Oberleutnant Reyington berichtete ausführlich in der „Morning Post“ über drei Thematika der Beratungen des Obersten Arzregimentes in Versailles, die zugleich drei schwere Anlagen gegen Lloyd George sind:

1. Lloyd George habe versucht, den Kriegsrat dazu zu bringen, eine neue Seitenoperation zu unternehmen, und zwar gegen die Türkei. Clemenceau habe jedoch diesen Plan zunichte gemacht.

2. Lloyd George habe den Alliierten im Kriegsrat keine Hoffnung für das Eintreffen britischer Verstärkungen gegeben und eine Erörterung dieses Gegenstandes vermieden. Er, Reyington, habe in Frankreich deswegen sehr harte Worte über Lloyd George gehört. Ganz Frankreich marschiere wie ein Mann für die heilige

Sache, das tue auch Amerika, wohingegen die britische Armee dahinschwinde infolge der Feigheit der Herrn Lloyd George.

3. habe Lloyd George darin eingewilligt, die Autorität des Großen Generalstabs in London aufzuheben, um Marshall Haig aller seiner wichtigsten Funktionen zu berauben. Reyington meint am Schluß seines Berichts, Lloyd George habe klar und endgültig seine Unfähigkeit, England in einem großen Kriege zu regieren, bewiesen. Die sei die Lage, die das Parlament auflösen müsse.

Deutschland.

Berlin, 15. Februar.

Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes hat auf Antrag des Deutschen Städtebundes unter Beteiligung des Reichskohlen-Kommissars, Geheimrats Stuh, eine Abordnung empfangen, bestehend aus den Oberbürgermeistern Dr. Koerte (Königsberg), Blüher (Dresden), Matting (Breslau), Siegrist (Karlsruhe) und dem Geschäftsführer des Städtebundes Dr. Lütke. Sowohl der gegenwärtige Stand der Kohlenversorgung wie auch die Notwendigkeit einer rechtzeitigen Vorkehrung für die spätere Versorgung, besonders durch starke Ausnutzung der mit Verkehrsschwierigkeiten weniger belasteten Frühjahr- und Sommermonate zur Heranschaffung von Kohlen in die Städte, waren Gegenstand eingehender Darlegungen der Städtevertreter. Der Staatssekretär erklärte, daß den städtischen Wünschen nach Möglichkeit Rechnung getragen werden soll, wobei er wegen der Vorkehrung für den nächsten Winter auf die bereits geplanten Maßnahmen des Reichskohlenkommissars hinwies.

Der Wahlrechtsausschuß des Abgeordnetenhauses beendete die erste Lesung der Herrenhausvorlage. Der konservative Antrag, das Herrenhaus künftig: „Erste Kammer“ zu nennen, wurde angenommen, ferner wurde beschlossen, daß die Vertreter der Privatangehörigen im Herrenhaus von den Vertrauensmännern der Versicherten bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte präsentiert werden sollen. Angenommen wurde ferner der Antrag, daß die Herrenhausvorlage gleichzeitig mit der Wahlrechtsvorlage in Kraft treten soll.

Der Reichskanzler wird alsbald nach dem Zusammentritt des Reichstages Beranlassung nehmen, sich über die politische Lage im Plenum zu äußern, ein bestimmter Tag ist jedoch noch nicht festgesetzt. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte der Kanzler aber schon in den ersten Tagen nach dem Zusammentritt seine Erklärungen über den Friedensvertrag mit der Ukraine, die Lage mit Russland und den Versailler Kriegsrat abgeben. Daran dürfte sich dann in engem Rahmen eine Aussprache knüpfen, da auch die Fraktionen den Wunsch haben, so bald als möglich zu den politischen Fragen Stellung zu nehmen. Nach der Aussprache wird dann die Einbringung des Reichshaushaltsplanes für 1918 durch den Reichskassenminister Grafen Reeder folgen.

Koblenz, 14. Febr. Soweit die Zahlen bis 11 Uhr abends vorlagen, hat bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Koblenz-St. 60 der Zentrumskandidat Generalleutnant v. D. Frhr. v. Steinacker in Boppard 3836 Stimmen, der katholische Pfarrer Greber in Koblenz 3781 Stimmen erhalten. Die Ergebnisse aus einigen kleinen Orten fehlen noch. Jedenfalls wird der Unterschied der Stimmenzahl beider Kandidaten nur gering sein. Die Wahl erregt deshalb großes Interesse und Aufsehen, weil dem offiziellen Zentrumskandidaten ein katholischer Geistlicher gegenübersteht.

Koblenz.

Weilburg, 16. Februar.

Dr. Ernst Glöckner, Kunsthistoriker an der Königl. Graphischen Sammlung in München, (Sohn des Herrn Rentier Frhr. Glöckner in Weilburg) wurde das „König Ludwig Kreuz für Heimatverdienste“ verliehen.

Erwartung ganz und gar getäuscht. Die Kranke schien sogar im Gegenteil immer matter und hinfalliger zu werden; sie lag während eines großen Teiles des Tages mit geschlossenen Augen wie in halber Ohnmacht da, und es entging dem jungen Mädchen nicht, daß Dr. Kiegnier immer ein sehr ernstes Gesicht gemacht wenn er nach einem seiner häufigen Besuche ihr Zimmer verließ.

Sie konnte sich trotzdem nicht entschließen, eine Frage an ihn zu richten. Aber eines Abends, als sie mit ihrer Pflegemutter allein war, brachte diese selbst in einer Weise, die Edith erschreckte, das Gespräch auf ihren Zustand.

„Ich glaube, mein teures Kind,“ sagte sie, „es geht bald mit mir zu Ende. Ich kann ja nicht sagen, daß meine Schmerzen sich gesteigert hätten, oder daß ich sonstwie härter als bisher leiden müßte; aber ich fühle mich beständig so müde, und dann liegt es seit einigen Tagen auf mir wie eine Ahnung, die mich schwerlich täuschen wird.“

Dann werde ich morgen nach einem andern Arzt schicken!“ erklärte Edith mit Bestimmtheit. „Wenn du zu dem Geheimrat durchaus kein Vertrauen hast, mag es in Gottesnamen irgendeine Autorität sein, ein Universitätsprofessor vielleicht, zu dem man mich schon wiederholt gerufen hat. Ich glaube nun einmal nicht an diesen Doktor Kiegnier, und der geringe Erfolg seiner bisherigen Behandlung kann doch auch in deinen Augen unmöglich für seine ärztliche Tüchtigkeit sprechen!“

Frau Lydia richtete sich halb aus ihrer liegenden Stellung auf und legte ihre Hand auf Ediths Arm.

„Höre mich an, mein Kind!“ Ich bin von deiner liebevollen Absicht überzeugt und weiß dir von Herzen Dank dafür. Aber ich schwöre, daß ich keinem anderen Arzt, den man mir aufzwingen wollte, Rede und Antwort stehen und keinem geistigen würde, mich zuunterstehen! Dem einen habe ich mein Vertrauen geschenkt, vor einem zweiten aber brächte ich das, was ich ihm über die Ursache und die Natur meiner Krankheit geäußert, nicht mehr über die Lippen!“

Was ziehen die Kinder bei der bevorstehenden Konfirmation an? Die Beantwortung dieser Frage war heute vielfach Schwierigkeiten machen. Da hatten wir es für zweckmäßig, eine Antwort wiederzugeben, welche Pfarrer Dr. Schöffer im „Kirchenboten“ veröffentlicht. „Unsere Gemeinde — so äußert er sich — nimmt ihre jungen Glieder bei der Konfirmation herzlich auf ohne Rücksicht, ob sie in schwarzer oder farbiger Gewandung, ob in Leder- oder Holzschuhen kommen! Fürcht' dich kein Knabe oder Mädchen, vor anderen sich schämen zu müssen. Wohl kein Kind wird sich die Weihe der Stande durch Vergleich seiner Kleidung mit der anderer Kinder stören wollen.“

Verkehr mit Jucht- und Viehvieh im Regierungsbezirk Wiesbaden. Am 16. Februar ds. J. werden die Bestimmungen der Landeszentralbehörden vom 27. Dezember 1917 über den Verkehr mit Jucht- und Viehvieh in vollem Umfange in Kraft treten. Danach ist die Überführung von Kindern, Kälbern, Schafen und Schweinen von einem Kommunalverband des Regierungsbezirks in einen anderen an die Genehmigung der Bezirksfleischstelle zu Frankfurt a. M., Untermannanlage 9, gebunden. Ferner bedarf es zur Einfuhr von Vieh in den Regierungsbezirk Wiesbaden und zur Ausfuhr aus demselben der Genehmigung der gleichen Stelle und der beteiligten auswärtigen Provinzialfleischstelle. Die Bestimmungen haben den Zweck, den Schlachthandel mit Vieh, der einen großen, unseren Viehbestand ernstlich gefährdenden Umfang angenommen hat, zu unterbinden. Die Ausfuhrerlaubnis wird daher nur erteilt werden, wenn durch einen sachverständigen Beauftragten der Bezirksfleischstelle nachgewiesen wird, daß es sich bei den betreffenden Tieren um Viehvieh oder Juchtvieh und nicht um Schlachtvieh handelt. Der Verbleib der Tiere wird nach ihrem Eintreffen am Bestimmungsort überwacht. Schlachtvieh ist wie bisher an die Kreisfleischstellen des Viehhandelsverbandes abzuführen. Der Gewerz und die Veräußerung von Viehvieh innerhalb eines Kommunalverbandes ist an keine Formlichkeit gebunden. Wünsch jedoch ein Landwirt sich Viehvieh aus einem anderen Kommunalverband zu beschaffen, so muß er zuvor um die Einfuhrerlaubnis nachsuchen. Den Antrag „zum Zwecke des Weiterverkaufs“ können auch die mit einer Ausweiskarte versehenen Händler stellen. Der Antrag ist bei dem Bürgermeisterrat einzureichen, wo Antragsformulare vorrätig gehalten werden. Die Genehmigung der Ausfuhr setzt die vorherige Genehmigung der Einfuhr voraus. Der Verkäufer der auszuführenden Tiere hat unter Vorlegung der erteilten Einfuhrgenehmigung, der Kaufanzeige und der Mitteilung über den Verbleib und die Verladezeit die Ausfuhrerlaubnis bei der Bezirksfleischstelle zu beantragen. Die Ausfuhrerlaubnis wird nach Befichtigung der Tiere ausgehändigt gegen eine Gebühr von Mk. 5 — für Großvieh und Mk. 1.50 für Kleinvieh. Die gleiche Gebühr wird erhoben für die Genehmigung zur Einfuhr von Vieh aus fremden Viehhandelsverbänden. Über die Handhabung des Handels auf Märkten werden noch besondere Bestimmungen veröffentlicht werden. Die Güterabfertigungen der Eisenbahnverwaltungen sind angewiesen, keine Verladungen vorzunehmen, wenn nicht die vorgeschriebene Genehmigung beigebracht wird.

Am 16. Februar 1918 ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch welche die bei der Bearbeitung von Holz abfallenden Sägespäne (Sägemehl), Hobelspäne und andere Holzspäne aller Art (Holzwollabfall, Drehspäne, Maschinenspäne usw.) beschlagnahmt werden. Nicht betroffen durch die Beschlagnahme werden Holzmehl, Holzwole, Hauptspäne und Eiffigholzspäne, sowie Bestände bis 1000 Kg. und Mengen, die im monatlichen Gesamt- abfall nicht mehr als 1000 Kg. betragen. Trotz der Beschlagnahme bleibt die Verwendung der beschlagnahmten Gegenstände zur Verfeuerung in dem Betriebe gestattet, in dem sie abfallen. Ferner ist eine Veräußerung und Viefierung der beschlagnahmten Gegenstände an die Beschaffungsstelle für Holzspäne und Streumittel bei der

„Du kennst also die Ursache, Tante? Und du hast sie mir bis jetzt nicht genannt?“

„Ich wollte dir das Herz nicht schwer machen, mein Dieb! Denn es handelt sich um Dinge, an denen auch du nicht ganz unbeteiligt bist.“

„Dann ist es geradezu deine Pflicht, Tante, mir alles zu sagen! Ich würde ja keine ruhige Minute mehr haben, wenn ich denken müßte, ich könnte an deiner Krankheit schuld sein!“

„Nein, nein, so war es natürlich nicht gemeint! Du hattest wohl keine Ahnung davon, daß um deinetwillen ein Menschenschicksal in Trümmern geschlagen und das Herz einer Mutter zerbrochen wurde!“

„Tante — um Himmelswillen! Wie soll ich mir das grausame Wort erklären? Und wie hätte dergleichen geschehen können, ohne daß ich etwas davon wußte?“

„Ist dir wirklich nie eine Vermutung gekommen über die wahren Beweggründe, die meinen Gatten bestimmten, Ross Hals über Kopf nach Amerika zu schicken und ihn dort gewissermaßen seinem Schicksal zu überlassen?“

„Ich dachte, er hätte vielleicht hier in Deutschland nicht gut getan, oder es wäre sein eigener Wunsch gewesen.“

Mit einer Miene tiefer Traurigkeit schüttelte Frau Lydia den Kopf.

„Nein, es war weder das eine noch das andere. Seine Schuld oder sein Unglück bestand vielmehr lediglich darin, daß er dich liebte.“

„Nicht? Aber wir hatten uns doch in den letzten Jahren kaum noch gesehen, und wenn wir einander begegneten, ließ kein Verhalten wahrhaftig auf alles andere eher schließen als — als auf das, wovon du sprichst.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Menschenherz ist ein vom Himmel herabgesunkener lichter Stern, Drum fühlt es ewig eine Sehnsucht Nach einer Heimat, die ihm fern.

Röniglichen Intendantur der militärischen Institute in Berlin, sowie anderweitig mit besonderer Genehmigung der vorbezeichneten Beschaffungsstelle zulässig. Über die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände ist monatlich auf amtlichem Meldeschein eine Meldung zu erstatten. Die erste Meldung ist über den am 16. Februar 1918 vorhandenen Bestand bis zum 25. Februar 1918 zu machen. Die Bekanntmachung vom 29. September 1917 ist aufgehoben worden. Gleichzeitig ist eine zweite Bekanntmachung erschienen, durch welche für die oben bezeichneten Holzspäne Höchstpreise festgesetzt werden. Der Wortlaut dieser Bekanntmachungen ist bei dem Landratsamt der größeren Bürgermeistern und der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“ einzusehen.

Δ Bessere Verpflegung der Reisenden auf den Bahnhöfen. Von den Schwierigkeiten der Verpflegung werden auch die Reisenden auf längeren Fahrten sehr empfindlich betroffen. Die vielen und berechtigten Klagen darüber haben den preussischen Eisenbahnminister zu einem Erlass veranlaßt, worin darauf hingewiesen wird, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen, insbesondere wegen des Wegfalls einer großen Anzahl von Speisewagen, ein dringendes Bedürfnis ist, daß auf den Bahnstationen größerer Bahnhöfe, auf denen Schnell- und Eilzüge nach längerer Fahrt genügenden Aufenthalt haben, für weiterfahrende Reisende Lebensmittel bereit gehalten werden. Die Eisenbahndirektionen sind angewiesen worden, dafür zu sorgen, daß von den Bahnwirten diesem Bedürfnis nach Möglichkeit entsprochen wird.

× Glänzende Aussichten der brasilianischen Kaffeekulturen. Nach schätzungsartiger Schätzung soll die 1917er Ernte „alles bisher Dagewesene“ übersteigen. Um so weniger erstaunt sind die Kaffeepflanzer über die durch die Kriegsverhältnisse auf der äußersten eingeschrankte Absatzmöglichkeit des Weltmarktes. Der Staat Rio de Janeiro allein, welcher einen durchschnittlichen Ertrag von 2,75 Millionen Sack Kaffee liefert, wird diesmal 4 bis 5 Millionen Sack zur Verfügung stellen können. Der Staat Espírito Santo, der bisher etwa drei Viertel Million Sack lieferte, wird es leicht auf 1 Million bringen. Im Staat São Paulo rechnet man auf 12 Millionen Sack. Man hofft, daß gegen Ende des Krieges die Vereinigten Staaten große Kaffeelieferanten aufbauen und auf diese Weise Brasilien die erhoffte Hilfe bringen. (Anmerkung: Die Tatsache, daß sich die Naturprodukte wie Kaffee, Baumwolle usw. infolge des mangelnden Absatzes in solcher Menge anhäufen, scheint uns auch eine Gewähr dafür zu bieten, daß es mit der Teuerung und dem Rohstoffmangel nach dem Kriege bald bergab gehen wird. Denn alle diese Erzeugnisse sollen schließlich doch zu Geld gemacht werden und das kann nur durch ihren Absatz an Beute geschehen, die Beute dafür haben. Auch deswegen ist es aber eine überaus wichtige Sache, daß wir in Deutschland recht viel Geld haben.)

epd. Das Missionsgebiet Ruanda der Evang. Mission für Deutsch-Ostafrika (Vielefeld) hat besonders große Verluste an Missionsarbeitern durch den Krieg gehabt. Nicht weniger als sechs Ruanda-Missionare sind dem Soldatentod gestorben. In Frankreich wurde der gerade auf Urlaub weilende Diakon Herbst schwer verwundet und starb im Lazarett zu Offen im Juli 1916. In Deutsch-Ostafrika starb der Missionskaufmann Rohde Anfang Mai 1915 im Feldlager der deutschen Schutztruppe auf der Insel Ngazara am Ruwasee. Missionar G. von Bodelschmieding schrieb von ihm: „Rohdes tödliches Sterben ist Verlust und Gewinn zugleich.“ Am 14. November 1916 fielen bei einem Durchbruch „in der vordersten Reihe“ zwei Vielefelder Missionsarbeiter, Diakon Strenger und Pastor Wörchen. Letzterer wurde als Kampagnenführer schwer verwundet und starb am 16. November. Beide sind begraben auf der Missionsstation Lugemba, in deren Nähe der Durchbruch stattfand. Zur gleichen Zeit wurde Diakon Wilmann als Gefangener von englischen schwarzen Soldaten getötet, beraubt und liegen gelassen, so daß er ein Raub der wilden Tiere wurde. Seine Überreste sind auf der

Missionsstation Citanda bekräftigt. Missionar Giese ist tödlich verwundet und in Dodoma am 23. September 1917 gestorben.

Bermitteltes.

✓ Idstein, 15. Februar. Die städtischen Körperschaften bewilligen für das neue Geldut der nassauischen Unionskirche die Mittel für die größte der vier Glocken, sowie die Kosten für den gesamten Glockenstuhl. Die Glockengießerei Klinger-Sinn hat sich bereit erklärt, die Idsteiner Glocken als erste nach dem Kriege zu gießen. Die neuen Glocken erhalten ein Gewicht von 3236 kg, die alten wogen nur 1600 kg.

• Frankfurt, 14. Febr. Schwurgericht. Auf der Anklagebank sitzen der noch nicht ganz 19 Jahre alte Schmied Johann Weckfuß aus Rohr a. M. und der demnächst 18 Jahre alt werdende Schlosser Wilhelm Rappes aus Klein-Heubach in Unterfranken. Weckfuß ist zweimal wegen Diebstahls bestraft, Rappes ist noch nicht bestraft. Die beiden lernten sich anfangs Dezember hier kennen und begingen dann, teilweise in Gemeinschaft mit einer ganzen Bande, Einbrüche, die Gegenstand einer besonderen Anklage an der Strafkammer bilden werden. Auch in der Nacht zum 30. Dezember zogen sie zusammen auf Raub aus. Weckfuß mit dem scharfgeladenen Browning bewaffnet, Rappes mit dem Revolver in der Tasche. Als sie nach Verübung von zwei Einbrüchen in der Waldriedstraße und auf der Niederräder Landstraße, von denen einer eine Beute im Wert von etwa 3500 Mark gebracht hatte, mit gefüllten Rucksäcken nach ihrer Wohnung zurückkehrten, begegnete ihnen in der Oppenheimerstraße der Schutzmann Ertz, der sich auf einem Patrouillen-gange befand. Er ließ sie erst an sich vorbeiziehen, folgte ihnen dann aber nach. Als die Wachen das merkten, machten sie plötzlich Kehrt und gingen auf den Beamten zu. Nahe an ihn herangekommen, zog Weckfuß die Pistole und feuerte zwei Schüsse ab. Der erste Schuß ging fehl, die zweite Kugel traf die Brust und führte den sofortigen Tod des Beamten herbei. Weckfuß warf jetzt die Waffe fort und entflo. Rappes hatte sich, noch ehe die Schüsse gefallen waren, aus dem Staube gemacht. — In der Untersuchung hat Weckfuß zwar bestritten, daß er die Absicht gehabt habe, den Schutzmann zu töten, er gibt aber zu, daß es ihm gleichgültig gewesen sei, welchen Erfolg seine Schießerei habe, und daß er mit der Möglichkeit eines tödlichen Erfolgs hätte rechnen müssen. Die Anklage gegen ihn lautet daher auf vorläufigen Totschlag, und zwar ist § 214 herangezogen, wonach auf Zuchthaus nicht unter 10 Jahren oder auf lebenslängliches Zuchthaus erkannt werden muß, wenn der Totschlag verübt wurde, um sich bei Begehung einer strafbaren Handlung der Ergreifung auf freier Tat zu entziehen. Mit zur Aburteilung gelangen die beiden oben erwähnten Einbrüche; deshalb sitzt Rappes mit auf der Anklagebank. — In der Verhandlung suchte der Angeklagte Weckfuß seine früheren Geständnisse abzuschwächen. Er will nicht gewußt haben, daß der Mann, der hinter ihnen herkam, ein Schutzmann war. Auch will er nicht gewußt haben, daß die Pistole scharf geladen war. Aber er hat zu seinem Mitangeklagten gesagt, als dieser zörete, noch den zweiten Einbruch mitzumachen: „Brauchst dich nicht zu fürchten, ich habe etwas bei mir!“ Nach dem Gutachten des Gerichtspräsidenten Dr. Bopp ist der Schuß auf 2—3 Meter Entfernung abgegeben worden. Die Kugel ist von der Seite eingebracht, hat beide Lungenflügel durchschlagen und ist auf der anderen Seite wieder aus dem Körper ausgetreten. Der Tod ist wahrscheinlich durch Ersticken am eigenen Blut erfolgt. Über den Geisteszustand des Angeklagten Weckfuß äußerte sich der Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Roth. Der Angeklagte, dessen Mutter im Irrenhaus gestorben ist, sei geistig minderwertig, aber zurechnungsfähig. Den Geschworenen wurde eine ganze Reihe von Fragen vorgelegt. Zur

Haupttat wurden drei Schuldfragen gestellt: auf vorsätzlichen Totschlag, ferner auf das erschwerende Moment aus § 214 (um sich der Ergreifung auf freier Tat zu entziehen) und auf Antrag des Verteidigers auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Die Geschworenen sprachen den Weckfuß des qualifizierten Totschlages und beide Angeklagte des schweren Einbruchs in zwei Fällen schuldig und verurteilten ihnen mildere Umstände. Der Staatsanwalt beantragte für Weckfuß lebenslängliches Zuchthaus, worauf dieser in seinem „letzten Wort“ erwiderte: „Ich meine, da wäre es schon besser, wenn Sie mir den Kopf abmachen täten!“ Das Urteil lautete für Weckfuß auf fünfzehn Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Dabei waren für den Totschlag zwölf Jahre eingelegt. Rappes wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. — Als Verteidiger fungierten die Herren Rechtsanwälte Dr. Höpfer und Dr. Julius Jessel (ein Weilburger).

• Vom Hunsrück, 13. Febr. Jetzt erst vermag man die durch das Hochwasser im Rellensbachtale angerichteten Schäden zu übersehen, denn jetzt erst ist der Wasserstand so weit zurückgegangen, daß dies möglich ist. Wie sich herausgestellt hat, wurde die ganze Flur unterhalb Rellensbach zwischen Simmerbach und Chaussee weggelassen und auf viele Jahre hinaus für die Bewirtschaftung unbrauchbar gemacht. Oberhalb des Ortes an der Weimels- und Stippmühlchen liegen die Verhältnisse ebenso. Die fruchtbaren Äcker der ganzen Gegend sind nun Steinwüsten. Die Weimels links vom Bach unterhalb von Rellensbach weisen auf hunderte von Quadratmeter nichts als Steine und Geröll auf und die Weimelsmühle mußte, da der Mühlenwehr zugeschlammmt ist, ihren Betrieb einstellen. Wie anderwärts, so hat das wütende Wasser auch hier große Mengen Schneid- und Kahlholz weggeschwemmt. Man schätzt den Schaden auf hunderttausende von Mark. Auch die benachbarte Gemarkung Königshaus hatte unter dem Hochwasser sehr zu leiden. Viele Äcker und Wiesen sind auch in dieser Gemarkung nur noch Steinhalde. Daß die Beute aus eigenen Mitteln vermögen, die Äcker wieder urbar und bebauungsfähig zu machen, ist ganz und gar ausgeschlossen.

• München, 14. Febr. (H.). Wegen umfangreichen Schleißhandels mit Butter, Fleisch, Wurstwaren usw. wurde der Konditoreibesitzer Karl Blomner vom Schöffengericht zu 17 000 Mark, die Butterhändlerin Elisabeth Schlemmer, die über 50 Zentner Butter markenfrei gestiftet hatte, zu 16 000 Mark, die Kaffeehändlerin Rosa Müller zu 9000 Mark, der Kaufmann Anton Reithner, der an Blomner acht Zentner Zucker zu 281 Mark den Zentner verkauft hat, zu 4500 Mark Geldstrafe verurteilt. Acht weitere Angeklagte kamen mit Geldstrafen von 75 bis 750 Mark davon.

Sonntagsgedanken (17. Februar 1918.)

Keine Herzen.

Nimmer laß in Satteln mich beharren, nimmer rasten in enträumter Ruh;
Heilige Ururh, — Lebensquelle du fließ, fließe...
wehre dem Erstarken! Marie Sauer.

Was der Krieg von unseren inneren Zuständen zutage gefördert hat, zeigt uns mit krasser Deutlichkeit, daß wir zugrunde gehen, wenn wir nicht widergeboren werden. Erst wenn wir das ohne Umschweife bekennen und zu einer radikalen Reinigung eifern entschlossen sind, ergreifen wir das Heil, das für uns in dem Unheil dieses Krieges verborgen liegt.

Johannes Müller.

Was murren die Beute im Leben also? Ein jeder murre wieder seine Sünde!

Klagelieder.

Selig sind, die reines Herzens sind.

Bergpredigt.

Viehucht.

Der Spat des Pferdes.

(Nachdruck verboten.)

Diese Hinterbeinlahmheit ist dem Namen und Wesen nach fast jedem Landwirt bekannt, aber nicht ihre Behandlung, auch nicht, daß es einen sichtbaren und unsichtbaren Spat gibt. Der erstere ist der gewöhnliche und besteht in der mit Lahmheit verbundenen sogenannten Spatbildung, einem Knochenwuchs an der inneren Seite des Sprunggelenkes oder Hesses, wie manche sagen. Ist die Erhöhung nicht vorhanden, so spricht man von einem unsichtbaren Spat, wenn die charakteristische Lahmheit zugegen ist. Letztere zeigt sich in der Regel nur im Anmarsch der Bewegung und wird nach und nach besser. Manchmal verschwindet sie dann ganz, um aber in verstärktem Grade wieder aufzutreten, wenn das Pferd in Bewegung gesetzt wird. Ursache des Spates sind übermäßige Anstrengungen, auch Ausgleiten, Fehltritte und dergl. Der Spat ist vererbbar. Diese Ursache ist jetzt aber sehr selten, da mit diesem Fehler befallene Hengste oder Stuten nicht mehr zur Zucht genommen werden. Ist man unsicher, ob ein Pferd Spat hat, so halte man das Bein 5 Minuten scharf gebeugt, lasse es dann los und das Pferd gehen. Folgt sich das Tier dann lahm wie zuvor, so hat es Spat. Schlimm ist es, wenn dieser Fehler zugleich an den Hinterbeinen vorkommt; es ist das Pferd dann nahezu zu jeder Arbeit unfähig. Ein spatlahmes Pferd geht auf weichem Boden immer besser als auf Pflaster, am besten im Ader.

Was die Behandlung anbelangt, so bewährt sich die sogenannte Martellische Salbe praktisch am besten, weil das Pferd dabei vor wie nach seinen Dienst versehen kann. Diese auf die Knochenabschwülgung lösend wirkende Salbe bewährt sich besser wie scharfe Einreibungen, welche Hautentzündungen erzeugen. Bei allen anderen Behandlungsarten, wie Spatchnitt, Haarfeile, Brennen, Scharfsalben muß das Pferd wochenlang, ja über einen Monat ruhig im Stalle stehen, und schließlich ist das Resultat noch un-

sicher. Nach dem Brennen entstehen meistens häßliche Narben, welche den Wert des Tieres herabsetzen. Nach jahrelanger Dauer der Lahmheit legt sich diese oft von selbst. Der Spat hat sich verhärtet, wie man sagt. Die Lahmheit ist in seltenen Fällen so stark und auch anhaltend, daß ein solches Tier nur zu ganz leichten Arbeiten zu verwenden ist.

Bienenucht.

(Nachdruck verboten.)

Wärme

Ist einem Bienenvolk in der Frühjahrsentwicklung nötiger als mitten im Winter. Alle Anfänger lassen sich leicht verleiten, mit dem ersten Sonnenstrahl die Körbe und Kästen der schützenden Hülle zu entkleiden. Dann müssen, wenn die Brut schon stark fortgeschritten ist, die Völker die verzeifelndsten Anstrengungen machen, die Stocktemperatur auf normaler Höhe zu halten. Das kann nur auf Kosten des Heizmaterials — hier des Honigs — und zum Schaden der Brutentwicklung geschehen. Wer deshalb frühe Schwärme haben will, der halte die Völker enge und warm und sei im Erweitern des Brutraumes nur ja recht vorsichtig. Wgt.

Gartenbau.

Kleine Mitteilungen für Gartenfreunde.

(Nachdruck verboten.)

Sellerie wird im Januar und Februar in Rispe beete gesät und im Mai in Reihen von 35—40 Zentimeter Abstand ausgepflanzt. Will man gute Ernten erzielen, ist ein öfteres Behacken und eine öftere Verabreichung flüssigen Düngers erforderlich. Gute Sorten sind: Prager Riesensellerie, der kurzlaubige Erfurter Sellerie und Non plus ultra.

Empfehlenswerte Blumentopfsorten für Freilandkulturen sind: „Erfurter großer früher“ und „Berliner Treib-Blumentopf“. Die Aussaat erfolgt von Mitte März bis Ende April. Blumentopf verlangt viel Feuchtigkeit, öfteres Behacken und einen tiefgründigen und reichlich gedüngten Boden.

Feldwirtschaft.

Einfluß des Winterfrosts auf die Ackererde.

(Nachdruck verboten.)

Der Einfluß des Winterfrosts ist je nach der physikalischen Beschaffenheit des Bodens, d. h. nach der Bearbeitung des Ackers ein ganz verschiedener. Vor einigen Jahren sind darüber von Prof. Wollny von den verschiedensten Kulturgewächsen Versuche angestellt worden. Drei Parzellen wurden bebaut. Die erste Parzelle wurde nur im Herbst aufgelockert, um über Winter in rauher Furche liegen zu bleiben und im Frühjahr nur oberflächlich bearbeitet zu werden. Die zweite wurde nur im Frühjahr umgegraben, während die dritte im Herbst und im Frühjahr bearbeitet wurde. Die Erträge aller Gewächse (Sommerroggen, Erbsen, Kartoffeln usw.) waren am höchsten auf der Parzelle, die im Herbst und im Frühjahr umgegraben war, am niedrigsten auf der Parzelle, auf der nur im Frühjahr eine Bearbeitung vorgenommen wurde. Der Ernteunterschied zwischen der zweiten (im Herbst und im Frühjahr) bearbeiteten und der nur im Herbst behandelten Parzelle war geringer, als der zwischen der im Herbst und der im Frühjahr bearbeiteten, woraus hervorgeht, daß es stets von Vorteil ist, den Boden in rauher Furche dem Frost auszuliegen. Trotzdem aber trifft man immer wieder Ackerstücke an, die nach der Ernte liegen bleiben, um erst vor der Neubestellung im Frühjahr hergerichtet zu werden. Dies hat neben der geschädigten physikalischen Beschädigung des Bodens aber auch noch den Nachteil, daß alle die durch den Pflanzenwuchs der Kulturgewächse bisher zurückgehaltenen Unkräuter jetzt üppig ins Kraut schießen und ihre Samen ausreifen können, und daß allerlei Schädlinge (Halmwespen, Fritfliegen usw.) ungehindert im Boden zuhause den Winter überdauern können.

Der Boden nimmt die erwünschte Krümmenstruktur beim Frieren im lockeren Zustande in höherem Grade an, als in dichtem, und ein öfter gefrorener und wieder aufgetauter Boden ist für Luft und Wasser, diese beiden für den Pflanzenwuchs erforderlichen Faktoren, am durchdringlichsten.

Bl.-Wv.

Letzte Nachrichten

Ein erfolgreicher Torpedobootangriff im Kanal.

Berlin, 16. Febr. (W. B. Amlich.) In der Nacht vom 14. zum 15. Februar griffen unsere Torpedoboote unter der Führung des Korvettenkapitäns Heinicke die starke Bewachung des Englischen Kanals zwischen Calais—Dover und Gris Nez—Jollstone überraschend an. Ein großes Bewachungsfahrzeug, zahlreiche bewaffnete Fischdampfer und mehrere Motorfahrzeuge wurden zum Kampf gestellt und größtenteils vernichtet. Unsere Torpedoboote erlitten dabei keine Verluste und Beschädigungen und sind vollständig zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 16. Febr. (H.) Die unter Führung des Gesandten Grafen Mirbach in Petersburg weilende Kommission, die über wirtschaftliche Angelegenheiten und über den Gefangenenaustausch verhandelt, wird abberufen werden, weil die bolschewistische Regierung die Verhandlungen tatsächlich vereitelt.

Paris, 16. Febr. (W. B.) Meldung der Agence Havas: Bolo ist einstimmig zum Tode verurteilt worden. Prochore wurde zu drei Jahren Gefängnis, Cavellini in contumacia zum Tode verurteilt. — Die Verhandlung gegen den Geschäftsmacher Bolo der in früherer Zeit vielen der Machthaber des heutigen Frankreichs mit größeren Darlehen ausgeholfen durfte, bezweckte zweierlei: Es sollte der Nachweis geführt werden, daß Bolo mit feindlichen Mächten in Verbindung gestanden hat und weiter, daß er als Freund Cailleur' auch für diesen in ähnlichem Sinne tätig war. Dem Urteil nach scheint der Gerichtshof den Angeklagten des Hochverrats schuldig befunden zu haben.

Die Frage, wie wasche ich meine Wäsche am **schonendsten**, ist heute für die Hausfrau von größter Bedeutung. Fast alle vorhandenen Waschmittel sind sehr scharf und greifen daher das Gewebe an. Eine Ausnahme macht das Erzeugnis **Burnus** der Chem. Fabrik Röhm & Haas in Darmstadt.

Burnus wird hergestellt aus tierischen Bauchspeicheldrüsen und ist ein milder Eiweißkörper. Bei Verwendung von Burnus braucht man nur noch ganz geringe Mengen Seifenpulver und die Reizzeit soll bis auf 10 Minuten eingeschränkt werden. Was dies bei der kühlen, armen Zeit bedeutet, weiß jede Hausfrau. Wenn man ferner bedenkt, daß das bisher übliche lange Kochen in scharfer Waschlauge die Wäsche sehr schädigte, so ist es klar, daß bei einer schwächeren Lösung mit kürzerer Kochdauer die Wäsche unbedingt geschont werden muß.

Wir weisen auf die Anzeige der Chem. Fabrik **Röhm & Haas, Darmstadt**, hin.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Wirebol-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachlehrern in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergoht daher nochmals die dringende Bitte: **Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!**

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Melde-Hunde-Schulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Zeitungs-Feldpost.

Bereits seit Kriegsbeginn liefern wir das „Weilburger Tageblatt“ an viele uns aufgegebene Feldpostadressen aller Kriegsschauplätze, des Landheeres und der Marine. Die Versendung geschieht pünktlich zweitägig in verschlossenem Briefumschlag. Der Preis beträgt vom 1. April an

monatlich 90 Pfg.

Eine bessere ständige Pflege der Beziehungen zwischen Heimat und unseren Feldgrauen gibt es nicht. Bestellungen unter genauer Angabe der Feldpostanschrift werden jederzeit entgegen genommen.

Verlag des „Weilburger Tageblattes“.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können, wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Besorgungen, Anfragen usw., nur während der Vormittagsdienststunden zwischen 9—12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamts geschlossen.

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren Wohnungen zu erteilen, aber Dienstgeschäfte daselbst vorzunehmen.

Weilburg, den 4. Februar 1918.

Der Magistrat.

Heute Samstag, abends 6 Uhr, geben wir in der Metzgerei Chr. Kremer etwas

Suppen-Knochen

ab und zwar Nr. 351 bis 450.

Fleischkanten, Einwickelpapier und kleines Geld sind mitzubringen.

Weilburg, den 16. Februar 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Bekanntmachung.

Die Diensträume der Kreisverwaltung müssen bis auf weiteres für den Verkehr mit dem Publikum am Montag und Donnerstag auch vormittags geschlossen bleiben, da sonst bei der fortgesetzt überaus starken Vermehrung der Amtsgeschäfte den Beamten nicht die erforderliche Zeit bleibt, um die laufenden Arbeiten zu erledigen. An den übrigen Wochentagen sind die Diensträume von 8 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr vormittags geöffnet.

Ausnahmen können nur in wirklich dringenden Fällen gemacht werden.

Die Dienststunden der Kreisparlaten werden hierdurch nicht berührt.

Weilburg, den 1. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung

Am 16. Februar 1918 sind zwei Bekanntmachungen:

Nr. Bst. 1550/1. 18. R. R. A., betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Holzspänen aller Art.

Nr. Bst. 1600/1. 18. R. R. A., betreffend Höchstpreise von Holzspänen aller Art.

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Einschlag veröffentlicht worden.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps

Geldverkehr

und
Überweisungs-
verkehr

Kreis-
Sparkasse
Weilburg

Limburgerstr. 8.

Kassenstunden:
täglich von 8—1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Potsdam Frankfurt 5939 :: Reichsbank-Giro Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3 $\frac{1}{2}$ u. 4% Zinsen.
Darlehen gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach
allen Orten. Einlösung inländischer Bankcheine.

Der beste Wohnungsnachweis

Stellennachweis

ist eine Anzeige in einer wirklich beliebten, vielgelesenen, von Hausbesitzern und Mietern beachteten Tageszeitung. Und die
ist das Weilburger Tageblatt.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstrasse 6.

Limburgerstrasse 6.

Sonntag den 17. Februar nachmittags von 3 Uhr an:

Montag den 18. Februar abends von 8 Uhr an:

1. Der Müller von Flandern.

Schauspiel in 3 Akten.

2. Bilder von den Masurischen Seen.

Ehemanns Urlaub.

Lustspiel in 3 Akten.

Sonntag nachmittag von 3—5 Uhr haben
Jugendliche Zutritt

Gesangbücher

in reicher, gediegener Auswahl
zu haben in der

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Weichst die Wäsche mit „Burnus“ ein.
Wird sie geschont, griffig und rein.
Burnus wäscht Wäsche wunderbar,
Spart Arbeit, Heizung, Geld sogar.

Überall zu haben. Sonst durch die
Chem. Fabrik Röhm und Haas, Darmstadt.

Favorit-Sonderheft

mit Kleidung für Konfirmation und Kommunion
Preis 60 Pfennig.

Favorit-Handarbeits-Album

Preis 1.— Mt.

Wie man aus alten Kleidern neue herstellt.

Preis 60 Pfg.

Das praktische Filzbuch.

Preis 75 Pfg.

Praktische Anleitung, Pantoffeln und Hauschuhe
aus allerlei Resten selbst herzustellen.

Preis 75 Pfg.

empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Um bei den heutigen schwierigen Verkehrsverhältnissen
allen Ansprüchen unserer geehrten Abnehmer besser
und schneller gerecht werden zu können, haben wir bei
der Firma

G. Matthaei, Löhbergerweg 5,

Telefon 106

eine Niederlage unseres „Neu Selters“ für Weilburg
und Umgebung ab 12. ds. Mts. errichtet. Bei vor-
liegendem Bedarf bitten wir Sie, sich deshalb an obige
Firma zu wenden und ist Vorzeige getroffen, daß alle
Bestellungen pünktlich und bestens ausgeführt werden.

Für das uns bisher bewiesene Vertrauen sprechen
wir allen unseren geehrten Abnehmern unseren besten
Dank aus, und hoffen wir, daß Sie daselbe auf unsern
Herrn Vertreter übertragen werden.

Sachachtungsvoll

Neu Selterser Mineralquelle
Aktien-Gesellschaft.

Bezugnehmend auf vorstehende Empfehlung bitte ich
die verehrlichen Abnehmer, das seither der „Neu Sel-
terser Mineralquelle“ bewiesene Vertrauen auch auf mich
übertragen zu wollen. Bestellungen werden in gewohnter
Weise prompt ausgeführt.

Sachachtungsvoll

G. Matthaei, Löhbergerweg 5,

Telefon 106.

Weilburg, den 12. Februar 1918.

Dauernde Spionengefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische
und wirtschaftliche Dinge!

Mädchen Lehrling

welches schon gedient hat sofort
oder später aufs Land gesucht.
Zu erfragen Bahnhofstr. 11.

Gausmädchen

für auswärts gesucht.
Näheres „Raffaener Hof“.

Brav. Dienstmädchen

gesucht zum 1. März.
Frau Gertrici.

Tüchtiges Mädchen

sucht zum 1. März
Frau Dr. Schneider.
Weilmünster.

Suche zu Ostern einen
kräftigen

Jungen

mit guter Schulbildung als
Beihilfe.

Fa. August Bernhardt,
Joh. G. Weidner.

für mein Manufaktur- und
Herrenkonfektionsgeschäft für
Frühjahr oder auch später
gesucht. Freie Kost und Logis
im Hause.

Anton Lehnard,
Limburg (Bahn).

5-6 Zimmerwohnung

gesucht. Von wem, sagt
die Geschäftsst. u. 1229.

Ein Paar getragene Damenstiefel

Nr. 38 oder 39 zu kaufen
gesucht.
Von wem, sagt d. Exp. u. 1228

Eine Wiese ca. 40 Ruten
zu pachten gesucht
W. Schlacht.

Schrankpapiere

vorrätig.

Hugo Zipper, G. m. b. H.